Nro. 11.

Westfälischer Anzeiger.

Dinstags, den 5ten Februar 1805.

Oeffentliche Angelegenheiten.

Etwas über das Denkmahl, das Luther'n errichtet wird.

In unserm Westfalen ist es noch wohl nicht sehr bekannt geworden, daß man jetzt im Begriff ist, Luther'n ein Denkmahl zu errichten. Dies Vorhaben ist schon seit länger als einem Jahre betrieben, und zu einer Angelegenheit des edlern Theils der ganzen deutschen Nation geworden. Eine vaterländisch-litterärische Gesellschaft in der Grafschaft Mansfeld, dem Geburtslande des großen Mannes, hat das Werk zuerst vorgeschlagen; und im Reichsanzeiger, dem Sprachzimmer der Nation, wird sie besprochen. Nur wenig sagt man dagegen; desto mehr aber geschiehet, durch Einsendung beträchtlicher Geldbeyträge, dafür. Preußens edler Monarch machte im May v. J. mit 100 Friedrichsd'or den Anfang zu diesen Beyträgen, und ihm folgten verschiedene andere deutsche Fürsten, so wie manche Collegien und Corporationen, und viele einzelne Privatpersonen mit größern und kleinern Geldsummen. Bis zu Ende des Novembers v. J. waren schon über 5000 Rthlr. sächsisch eingekommen, wie die monathlich mitgetheilten Quittungen im Reichsanzeiger es besagen. Der gedachte edelmüthige Monarch hat, ausser dem erwähnten ansehnlichen Beytrage, auch den eingehenden Geldern in seinen Staaten die Portofreyheit bewilligt, und die Erlaubniß gegeben, diese Gelder vorläufig in der Bank zu Magdeburg gegen die gewöhnlichen Zinsen niederzulegen; auch die Landescollegien und Consistorien derjenigen Provinzen seiner Staaten, worin die lutherische Confession überwiegend ist, ermuntern lassen, zur Beförderung des Unternehmens thätig das Ihrige beyzutragen. Und so wird das schöne Nationalwerk ungezweifelt zu Stande kommen!

Was die Form des Denkmahls betrifft, so sind in dieser Absicht schon manche Vorschläge geschehen, die, so verschieden sie auch sind, doch alle darin übereinkommen, daß es einzig in seiner Art, colossalisch und imposant werden müsse; und die erwähnte vaterländisch-litterärische Gesellschaft *),

*) Die Mitglieder derselben nennen sich in einer von ihnen neulich (auch zum Besten des Denkmahls) herausgegebenen Schrift, betitelt: Dr. Martin Luthers Denkmahl, oder Beyträge zur richtigen Beurtheilung des Unternehmens, diesem großen Manne ein würdiges Denkmahl zu errichten. Mit Luthers Bildnisse. (82 Seiten in gr. 8.; in allen Buchhandlungen zu haben.)

welche die Sache zunächst betreibt, wird sich nicht übereilen, sondern auch in dieser Hinsicht alles thun, wozu sie als Sachwalterin des edlern Theils einer großen Nation verpflichtet ist. Der Ort, wo das Denkmahl errichtet werden wird, ist ebenfalls noch nicht bestimmt; jedoch scheint es, als wenn, aus leicht einzusehenden Gründen, die Wahl auf die Städte Eisleben, Mansfeld oder Wittenberg fallen würde.

Der Haupt-Einwurf, der gegen dies Werk gemacht ist, besteht darin: Luther bedürfe keines Denkmahls; er habe sich durch sein Riesenwerk selbst in der Wirklichkeit eins errichtet, welches unendlich herrlicher und dauernder sey, als dasjenige, welches menschliche Kunst und Kraft im Bilde darzustellen vermöge.

Hierauf antwortet unter andern ein bekannter deutscher Mann, einer von den würdigsten Nachfolgern Luthers, also: (s. Nro. 338. des Reichsanzeigers von v. J.)

„Wenn gefragt wird, ob Luther eines Denkmahls bedürfe: so trete ich denen bey, die die Frage verneinen. Er selbst stiftete sich ein Denkmahl, das noch dauern wird, wenn die Pyramiden verwittert sind, und der Erdball seiner Auflösung sich nähert; das Zerbrechen der Fesseln, welche die schlaue Pfafferey dem menschlichen Geiste angelegt hatte, die Niederwerfung des Ungeheuers, vor dem sich die Nationen und ihre gekrönten Oberhäupter beugten, und die Einsetzung des menschlichen Geistes in das Recht, selbst zu denken, zu prüfen und zu urtheilen: das ist ein Denkmahl, welches der Zahn der Zeit nie zernagen wird.

Sollte aber nicht die deutsche Nation

dieses Denkmahls bedürfen? Dies glaube ich allerdings.

Sie bedarf desselben, um dem Menschengeschlechte zu zeigen, daß sie die Verdienste des Mannes, der ihr angehört, und der durchsetzte, was Kaiser zu thun nicht vermochten, zu schätzen weiß.

Sie bedarf desselben, um das Gefühl der deutschen Kraft, das bey dem beständigen Gaffen nach dem Auslande verschwinden will, wieder zu beleben, damit der deutsche Vater seinen Sohn zu diesem Denkmahl führen, und ihm sagen kann: Siehe, Sohn! das ist ein Deutscher; was keine Nation zu thun wagte, das that Er durch seine Kraft und seinen Heldenmuth! Mache dich deines Landsmannes nicht unwürdig, und handele mit deutscher Kraft auf dem Posten, der dir angewiesen ist.

Die deutsche Nation hat dies Denkmahl nöthig, damit der deutsche Jüngling, den Gott durch Sinn für das Große, durch vorzügliche Talente und Kräfte, zu großen Thaten berufen hat, bey Erblickung des Bergmannssohnes, der ausführte, was Kaiser kaum zu wünschen wagten, über die Eingeschränktheit seiner Lage wegsehen und Muth fassen lerne, den steilen Pfad zu betreten, für welchen er bestimmt ist.

Gesegnet seyen also die deutschen Männer, die ihre Nation ermunterten, Luther'n ein Denkmahl zu errichten!

Nun vergeßt aber nicht, Verehrer des großen Mannes, daß dies Denkmahl nicht einem Heerführer oder Regenten, sondern Luther'n geweihet, von einer großen Nation geweihet werden soll. Es muß also selbst groß und mit Geschmack gearbeitet seyn. Nach meinem Dafürhalten muß es den großen Mann selbst mit seiner, der

ganzen Welt Trotz bietenden Stirn vorstellen, mit Symbolen umgeben, die auf unüberwindlichen Muth u. Kraft, auf besiegte Ungeheuer, auf Huldigung der dankbaren Menschheit hindeuten u. s. w."

Schnepfenthal den 10ten Nov. 1804.

C. G. Salzmann.

Uebrigens muß es jedem Verehrer Luthers und seines vollbrachten Werks (dessen Wohlthätigkeit u. Größe die Verständigen und Gutgesinnten aller europäischen Nationen immer mehr und mehr anerkennen) sehr erwünscht seyn, daß jenes Denkmahl, sobald die Art und Form desselben bestimmt u. festgesetzt ist, im Kleinen durch den Grabstichel vervielfältiget werden wird, so daß jeder, der das Kunstwerk selbst auch nicht sehen sollte, sich doch einen vollkommen anschaulichen Begriff davon wird machen, und es als einen (gewiß in der besten Manier gearbeiteten) Kupferstich in seinem Zimmer wird aufstellen können.

Auch wir Westfalen genießen die so großen, wohlthätigen u. vielfachen Segnungen, die Luther einst durch seinen heroischen Muth, durch seine eiserne Standhaftigkeit und nie zu ermüdende Thätigkeit, so wie durch tausend Leiden erkämpfte; — auch wir wissen diese Segnungen so gut zu schätzen, als Eine von Deutschlands Provinzen; — auch wir sehen ein, wie heilsam es ist, unsere Kraft zu beleben, und auch unsern Nachkommen durch hohe Beyspiele es vor Augen zu stellen, was die deutsche Nation, — was einer ihrer edelsten Männer — Luther, — thun konnte und that! — Was könnte mitunter kräftiger seyn, uns selbst und unsere Nachkommen anzufeuern, den Character einer selbstständigen Kern-Nation so weit als möglich in die künftigen Jahrhunderte u. Jahrtausende hinein behaupten zu helfen, als ein solches würdiges der Zeit trotzendes Nationalwerk? — Wir wollen also auch an demselben thätigen Antheil nehmen! Keine Stadt, kein Ort, keine Gegend müsse es geben, wo nicht recht viele Freunde der Menschheit einem aus ihrer Mitte Beyträge zu Luthers Denkmahl einhändigen*)! Und die späteste Zukunft müsse erfahren, daß Westfalen eben so gut, als Sachsen, Schlesien, Franken, Schwaben u. s. w. Luthers Verdienste anzuerkennen u. durch die That zu verehren wußte!

* * *

Nachschr. Jetzt ist es auch, nach der Versicherung der Gesellschaft der Unternehmer, (s. Nro. 345. des R. A.) entschieden, daß mit dem Denkmahle zugleich eine wohlthätige Anstalt für arme Waisen aus dem Stande der Prediger, Schullehrer u. s. w. und mit besonderer Rücksicht auf den Bergmannsstand, begründet werden wird. Um desto mehr dürfen jetzt die Unternehmer die Unterstützung aller Menschenfreunde erwarten! 10 Rthlr. gingen im November unter andern sogar von einem Juden u. Katholiken ein! Wie viel Hohes, Herzerhebendes läßt sich hiebey denken!

*) Auch die Expedition d. W. A. wird mit Vergnügen Beyträge zur weiteren Besorgung annehmen. d. R.

Schöne Beyspiele.

Grafschaft Schaumburg-Lippe.

Ehre dem Menschenretter!

Im vorigen Jahre brannte der Ellerbreder Kothe auf dem herrschaftlichen Gute Bertenab. Der eine Bewohner dieses Kothen, Schröder, behielt nur allein sein Vieh; der andere, Wollenbuscher, aber

nichts; denn seine ganze Habseligkeit ward ein Raub der Flamme. Die Ehefrau des letztern hatte in dem Ellerbreder Holze Disteln für ihr Vieh gestochen, und kam erst zurück, als das Haus in voller Flamme stand. Ihr fürchterliches Angstgeschrey über die Rettung ihrer drey Kinder, welche sie in der Stube zurückgelassen hatte, und wovon das älteste drey, das jüngste aber erst drey viertel Jahre alt war, verbreitete unter den Nachbarn, die zur Hülfe herbeygeeilt waren, den größten Schreck. Die Flamme hatte so schnell um sich gegriffen, daß so wenig der Vater, als ein anderer nun noch wagen mochten, sich der Lebensgefahr auszusetzen, um die armen Kinder zu retten. Endlich sprang Jobst Linnemann vom Frohnenhofe zu Vinnen rasch durch die Flamme und zersprengte die Fenster der Stube, mußte aber, weil die Hitze zu stark war, wieder zurückkehren, ohne die unglücklichen Kinder zu befreyen. Die Gefahr stieg mit jedem Augenblicke, und das Angstgeschrey der Mutter wirkte so sehr auf diesen edeln Mann, daß er, trotz der schon erhaltenen Wunden, noch einmahl durch die Flammen eilte, zum Fenster hineinsprang, die Kinder glücklich rettete und sie der fürchterlichsten Todesart entriß.

Kaum war dieses geschehen: so stürzte die Decke der Stube ein, und kurz nachher das ganze Haus. Staunend u. schweigend sah man sich einander an, und jeder dankte Gott für die wunderbare Befreyung dieser Kinder von der augenscheinlichen Lebensgefahr.

Für diese edle That erhielt der Retter von der Fürstin-Regentin eine goldene Medaille und ausserdem ein angemessenes Geschenk, und mehr noch verdient er es, daß sein Nahme in das Archiv der Menschheit eingetragen werde.

..r..

Ohnmächtiger Obscurantismus.

Fürstenthum Minden.

Das neue Gesangbuch für die Stadt u. das Fürstenthum Minden, dessen Bearbeitung dem Consistorialrathe Bröckelmann zu Petershagen, dem Prediger Rischmüller zu Minden, und dem Pred. Kottmeyer zu Hartum vom Consistorio übertragen worden ist, (mit dem Drucke desselben wird wahrscheinlich im künftigen Sommer der Anfang gemacht werden) hat schon vor seiner Geburt einen Kampf glücklich bestanden, welcher ihm im Entstehen Vernichtung drohete. Ein gewisser Herr *** zu Minden, dessen Insinuationen zu Wöllners Zeit nicht ganz unwirksam waren, fühlte den inneren Beruf, (denn einen äusseren hatte er weder als S. noch als B.) unmittelbar im Kabinet bey des Königs v. Preußen Majestät, im Nahmen des Volks (dem es nie eingefallen war, ihn mit diesem Auftrage zu belästigen) wider dies neue Gesangbuch zu protestiren, und unter andern dem König bemerkbar zu machen, daß auf solche Weise die Lehre von der Gottheit Christi in Gefahr sey, dem Volke entrissen zu werden. Der gute Mann! ganz in der Manier der allerneuesten Philosophen construirte er das neue Gesangbuch vor seinem Daseyn a priori! Wäre derselbe zu den bisherigen Conferenzen obgedachter drey Männer, die gewiß nichts weniger als stürmische Reformatoren sind, zugezogen worden, er würde sich gar bald von der Grundlosigkeit seines

Argwohns überzeugt haben, und die unbescholtene Orthodoxie jener Männer verdächtig zu machen nicht versucht worden seyn. Wie viel Gutes hätte doch in andern Zeiten durch eine solche, vielleicht gutgemeinte, Insinuation verhindert, wie viel Unheil durch eine solche, vielleicht gutgemeinte, Verketzerung gestiftet werden können! — Es erfolgte indessen, was nach den liberalen Maximen eines Friedrich Wilhelm III., den die Welt als einen Feind der Irreligion eben sowohl, als des Obscurantismus kennt, und eines erhabenen v. Massov nicht anders erwartet wurde. Nach gehörig eingeforderter und erfolgter Berichtserstattung wurde von der obersten geistlichen Behörde, mit dem der Sache angemessenen Ernst, Hr. *** mit seinem Gesuche ab- und zur Ruhe verwiesen. — „Wenn die Menschen immer hätten bey dem Alten bleiben wollen: so müßten wir noch Eicheln essen und uns in Thierfelle einhüllen, und in Felsenhöhlen wohnen. Warum sollte nicht jeder gern das alte Unbrauchbarere mit dem neuen Besseren vertauschen?“ Worte des Arnobius, eines ehrwürdigen alten Kirchenscribenten und Vertheidigers des Christenthums gegen die Heiden.

Im December 1804.

r. d. v.

Bemerkungen.

Die Winter-Concerte in Elberfeld.

Eins der angenehmsten Concerte für die Freunde der Musik sowohl, als auch für diejenigen, die sich weniger aus Musik machen, bleibt immer das Concert, das zum Besten der hiesigen Armen gegeben wird.

Das Bewußtseyn, sein Geld an dem Abend zu einem so wohlthätigen Zweck verwandt zu haben, die schöne Musik, die Gesellschaft, kurz Alles trägt dazu bey, eine Heiterkeit im Concert-Saale zu verbreiten, die man mit Vergnügen wahrnimmt. Die Direction des Winter-Concerts unterläßt deshalb auch nichts, um jenen Abend durch eine ausgewählte Musik noch feyerlicher zu machen; nur muß Einsender dieses sich darüber beschweren, daß das Publicum durch sie nun schon zweymahl sehr getäuscht worden ist, indem das Anhören eines Meisterwerks in jenem Concert den Freunden der Musik nicht zu Theil wurde. Schon im vorigen Jahre wollte man Haydn's Schöpfung geben, und jeder, der nur den Nahmen Hayd'n und seine vortrefflichen Werke kannte, mußte sich freuen, das Talent dieses großen Tonkünstlers noch näher kennen zu lernen. Leider aber war diese Freude vergebens! Auch dieses Jahr hatte man die angenehme Hoffnung, jenes große Werk der Kunst zu hören, und — man hat umsonst gehofft. Unzufrieden über die abermahlige Täuschung, fragt der Einsender, ob nicht, wenn denn ja solche unüberwindliche Hindernisse sich der Ausführung des Ganzen in den Weg stellen, lieber einzelne Parthieen aus Haydn's Schöpfung gegeben werden können *)? Viele treffliche Arien kommen in diesem Werke vor,

*) Hier in Dortmund haben wir das Vergnügen, in den wöchentlichen Concerten die interessantesten Stücke aus diesen Meisterwerken zu hören. Der unermüdete Eifer unsers geschickten talentvollen, Herrn Günther, und ein von demselben gut eingeübtes Chor von ungefähr 30 Sängerinnen und Sängern beben hier die Schwierigkeiten, die allerdings der Ausführung solcher Werke im Wege stehen.

auf welche man doch wenigstens das Publicum nicht länger sollte warten lassen. Es wäre denn doch besser, einmahl Etwas von diesem Werke zu hören, als sich das Ganze von neuem wieder entziehen zu lassen. Allen Schwierigkeiten ungeachtet hat man es in Münster, Bückeburg u. Minden möglich gemacht, Haydn's Werke aufzuführen, und Einsender zweifelt nicht, daß auch in Elberfeld jene Schwierigkeiten noch überwunden werden; nur wünscht er, daß man in dem nächsten Concert zum Besten der Armen die einzelnen Arien, oder was sonst aus der Schöpfung jetzt noch aufgeführt werden kann, den Freunden der Haydn'schen Werke nicht länger vorenthalten möge. Die Cantate vom Kapellmeister Danzi in München, wozu Herr Professor Krummacher in Duisburg den schönen Text gesetzt hatte, verdiente es auch wohl, noch einmahl aufgeführt zu werden. Warum sollte denn ein solches Werk angeschafft seyn, um es einmahl einzustudiren, und es dann nach der Aufführung zu der übrigen Musik zu legen? Dazu sollten uns doch sowohl der Componist als der Dichter, wie auch der Inhalt der ganzen Cantate, zu lieb seyn. — Auf die Weise könnte das Concert zum Besten der Armen sehr gut arrangirt werden, auch wenn Haydn's Schöpfung jetzt noch nicht gegeben werden kann, und der Elberfelder bringt ohnehin an dem Abend seinen Beytrag zur Unterstützung der Armen gern, wenn er auch den Genuß jenes Meisterwerks für das erste noch entbehren muß.

Ein Freund der Musik.

Sprachkunde.

Antwort auf die Anfrage in Nro. 96. v. J. nebst allgemeineren Bemerkungen.

Pittschaft ist an sich eben so sprachrichtig, als Pettschaft, und sollte das Wort: picetum, wie zu vermuthen ist, älter, als Pettschaft, und dieses also durch jenes veranlaßt seyn: so wäre das erste richtiger, aber Gebrauch und Wohlklang entscheiden für das zweyte.

Uebrigens mußten neue Entdeckungen, und die Erweiterung des Umfangs von Begriffen nothwendig auch neue Wörter zur Folge haben, diese wurden aber nicht mehr ganz so willkührlich, wie bey dem Drange der erst entstehenden Sprache gleichsam aus dem Nichts hervorgebracht, sondern vielmehr aus dem wirklichen Vorrath der schon bestehenden Sprache mit Rücksicht auf die mit den schon bestehenden Wörtern verbundene Begriffe gebildet, und diese Verfahrungsweise wird noch fortdauernd mit allen neuen Wörtern in allen Sprachen mit dem Unterschiede beobachtet, daß, obgleich die Hauptbestandtheile aus der bey uns Deutschen allein noch unverfälscht fortlebenden Ursprache geschöpft sind, dem neuen Worte im Allgemeinen ein griechisches oder lateinisches Gewand gegeben zu werden pflegt.

Zur Bildung eines neuen Worts wurden nähmlich die schon bestehenden Wörter, welche zusammen dasjenige ausdrückten, was durch ein einziges neues ausgedrückt werden sollte, zur Hand genommen. Gewöhnlich wurden sie ohne merkliche Abänderung aneinander gereihet, woher die vielen, unserer Sprache besonders eigenthümlichen, und mit für die Urheit derselben beweisenden zusammengesetzten Wörter entstanden sind; nicht selten aber wurden die Quel-

len durch Verdrehung einer oder mehrerer Sylben verdunkelt, zuweilen eine ganz willkührliche Versetzung oder Vervielfachung, oder auch Vertauschung der einzelnen Buchstaben mit verwandten, je nachdem die Ausrundung des neuen Worts, und der Wohlklang, oder auch die Unterscheidung des neuen Worts von einem schon bestehenden dieses mehr oder weniger nothwendig machte, ganz unkenntlich verhüllet.

Ehe ich gleichwohl die Quellen des Worts: Pettschaft anzeige, schicke ich einige, das Ganze mehr umfassende, bey Gelegenheit des Worts: Kaiser, aus meinem, seit mehreren Jahren gesammelten Sprachforschungs-Vorrathe vor kurzem schon ausgehobene Beobachtungen voraus.

Das Wort: Kaiser, ist unbedenklich zunächst aus dem Worte Cæsar entlehnt, aber woher ist das Wort Cesar genommen? Gemeiniglich wird es von cadere abgeleitet, indem Julius Cesar, und vor ihm Scipio, der Africaner, welcher auch den Beynahmen Cesar geführt, aus dem Mutterleibe ausgeschnitten seyn sollen. Dieses ist aber nirgend erwiesen, und wenn es auch zu erweisen wäre: so würde das Wort Cesar mit Rücksicht auf die der lateinischen Sprache eigenthümliche Fügungsarten mehr auf den Geburtshelfer, den Cæsor, als die Geburt, den Cæsus passen. Ich glaube dasselbe vielmehr in der Urquelle unserer Sprache gefunden zu haben, und halte dafür, daß es entweder aus dem Worte: Groß, Craes, oder aus dem Worte: Herrscher, H—erscar genommen seye, und daß also durch den Beynahmen Cesar entweder Groß, wie solches auch das griechische Wort κυρος, der höchste, wahrscheinlich macht, oder Herrscher angezeigt werde. Für diese

Meinung scheint das mit dem Worte: Kaiser übereinstimmende griechische Wort: Κύριος, Herr, eigentlich reich, rick, reck, welche mit dem Worte Herr aus ebenderselben Quelle geschöpft, und gleichvielbedeutend sind, zu sprechen; aus Herr ist herrschen (woher Herrscher) das heißt, Herr seyn, mit Einmischung des den Begriff schärfenden Buchstaben ch, wie aus hören, horchen, aus Säbel, Pallasch, aus essen, naschen, schmausen, aus scheuen, scheuchen, sehen, schauen u. s. w. genommen. Ich möchte mich aber lieber für die erste Meinung erklären; denn bekanntlich wurden die Erben der Imperators-Würde Cesares, so wie dermahlen in einigen Reichen Großfürsten, und die Imperatoren vom Octavius an augusti, d. h. höchste, h—augeste genannt, bey welcher Gelegenheit ich bemerken muß, daß die Uebersetzung: semper augustus, in: Mehrer des Reichs, welche ich zum erstenmahl in einer deutschen Urkunde Sigismunds angetroffen habe, anstatt daß die Urkunden der Vorkaiser noch in lateinischer Sprache ausgefertiget waren, auffallend unrichtig sey. Aus Sprach-Unkunde haben die Gebieter Rußlands das Wort: Czaer mit dem Worte: Kaiser vertauscht, wo doch jenes, in welchem die Buchstaben s und t in z zusammengezogen sind, den Größesten, Craesten anzeiget. Diesen Kunstgriff, die Zahl der Wörter durch diese Zusammenziehung, so wie umgekehrt auch durch die Wiederauflösung des z in d oder t, und s. zu vermehren, habe ich in verschiedenen Sprachen bemerkt; ich will mich hier auf einige Beyspiele in unserer Sprache beschränken. Z ist aufgelöset in Stuhl, Stolle, aus Holz; in stottern aus zittern, in Stapel aus Plaz u. s. w. T oder

D, und ſ ſind in z zuſammengezogen in Zentner aus hundertſte; puzen aus ſtäuben, Zunge aus ſaugend, ſugend, vielleicht auch koſtend, glanz aus gleiſſend, Zepter aus Fürſt=en=Stab, Zote aus Unſitte, in Kreuz aus quer iſt, in Erz (æs) aus Erde iſt, welches nähmlich in der Erde iſt; in Arzt aus Retter iſt, woher auch die Wörter Soter (Orez) und Ater in Architater (Rettar) genommen ſind; in Pelz und Zobel aus Fell iſt, in Grenze aus geraint iſt, winzig aus wenig iſt; in Zapfen aus Stopfen, woher auch Spund; in Zelle aus Stelle, woher auch Stall, in Kanzel aus Kundſäule, in Erz (archii) aus erſt; Erzprieſter, Erzbiſchof, Erzherzog heißt folglich erſte Prieſter, erſte Biſchof, erſte Herzog u. ſ. w. Daher ſcheint es auch zur Behauptung des, ohnehin ſchon tief genug gekränkten, deutſchen Vorzuges nicht unangemeſſen zu ſeyn, wenn, da einmahl das Wort Kaiſer die höchſte Ehrenſtelle bezeichnet, und jetzt ſowohl der Beſitzer von Oeſterreich, wodurch anfänglich ganz Deutſchland (orientalis francia) nachher aber bloß das Erzherzogthum dieſes Nahmens verſtanden wurde, von ſeinen eigenen Staaten, als auch der Beherrſcher des Weſtreichs nach dem Vorbilde des zum Muſter aufgeſtellten Karls des Großen den Kaiſertitel angenommen haben, dem Oberhaupte von Deutſchlnnd durch einen förmlichen Reichsſchluß der Titel eines Erzkaiſers beygelegt würde.

Es iſt übrigens wohl unnöthig, zu erinnern, daß c in Cesar, wenn es aus dem Worte: groß, abgeleitet wird, wie g oder k ausgeſprochen werden müſſe, ſo wie es auf dieſe Weiſe auch ohne Zweifel urſprünglich iſt ausgeſprochen worden.

(Die Fortſetzung folgt.)

Oeconomie.

Das Erfrieren der Fiſche in Teichen betreffend.

In Nro. 100 des Weſtf. Anz. vom Jahr 1803. S. 1599. wird gefragt, wie dem Einfrieren der Fiſche in Teichen am zweckmäßigſten vorzubeugen ſey, ſo wie bereits in Nro. 41. vom Jahr 1802. S. 656. die nämliche Anfrage vorkam. Hier ein paar Bemerkungen zur Antwort.

Man will dafür halten, daß das Aufhauen des Eiſes in den Teichen das Erfrieren der Fiſche verhindere. Um dies zu erforſchen, ließ vor ein paar Jahren ein Oekonom, der zwey Fiſchteiche hatte, den einen aufhauen und den andern nicht. In dem letzteren blieben die Fiſche meiſt alle im Leben, dagegen in dem erſteren ſehr viele ſtarben.

Die älteren Oekonomen waren für das Aufhauen, die neueren behaupten gerade das Gegentheil. Vielleicht iſt folgendes Hülfsmittel ein ſicherer Mittelweg; wenigſtens iſt er mir als ſicher angerühmt worden.

Man läßt ein großes, viereckigtes Stück Eis, einige Fuß im Quadrat, aus dem Teiche aushauen, ohne daß es in Stücke bricht, läßt ſodann den Rand des Loches mit Miſt, etwa einen Fuß hoch, umgeben, und nun auf den erhabenen Rand das Stück Eis wieder auflegen, ſo daß es darauf feſt friert. Das Waſſer unter demſelben bleibt ungefroren; die Fiſche haben in dem Loche eine offene Stelle, um Luft zu ſchöpfen, und die Folge davon iſt, daß ſie nicht erfrieren.

T. T.

Herdecke den 28ten Jänner 1805.

Weitzen	3 Rtlr.	22	Gr.
Roggen	2 —	19	—
	2 —	13	—
Gerſte	1 —	20	—
Hafer	1 —	4	—

(Hiebey eine Beylage.)

Beylage zum Westfälischen Anzeiger Nro. 11. 1805.

An Fabrikanten, Kaufleute, Cameralisten und Statistiker.

Bey uns ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Uebersicht
der Eisen- und Stahlerzeugung
auf Wasserwerken
in den Ländern
zwischen Lahn und Lippe.

Angehängt sind eine Uebersicht jener Fabrikation in den vorliegenden französischen Departements, und eine Nachricht von andern in dem Distrikt zwischen Lahn und Lippe vorhandenen metallischen und unmetallischen Werken, nebst Kupfern und einer großen technologischen Charte

vom

Kriegsrath F. A. A. Eversmann.

2 Theile 8. und 4. à 8 Rthlr. Cour.
Das Werk ohne die Charte à 4 — —
Die Charte ohne das Werk à 4 — —

In diesem Werke hat der unermüdet thätige Herr Verf. die Resultate seines 20jährigen Forschens über das Fabrikationswesen der genannten Gegenden niedergelegt, und durch die Darstellung des ganzen großen Gewerbes im Zusammenhange, wie es keinem Andern möglich war, der vaterländischen Industrie selbst ein sehr ehrenvolles Denkmahl gestiftet.

Die große von Herrn Jäck in Berlin gestochene Charte auf 4 Rojolbogen, welche von mehreren kleineren, bisher fast unbekannten Ländern Specialcharten enthält, und die übrigen schon vorhandenen berichtigt darstellt, wird jedem Freunde der vaterländischen Geographie ein willkommenes Geschenk seyn.

Dortmund im Jan. 1805.

Gebrüder Mallinckrodt.

Publicanda.

Es sollen die mit Stroh bedeckten Nebengebäude des Catharinen Kloster, so wie die sogenannte alte Schule im Dominicaner Kloster auf den Abbruch meistbietend verkauft werden. Termin hiezu wird auf Montag den 25. Febr. Nachmittags 3 Uhr auf dem Stadthause angesetzet, und die Kauflustigen hiezu eingeladen.

Dortmund den 26. Jan. 1805.

Fürstlich-Oranien-Nassauische, Grafschaft-Dortmundische Regierung.

Schäffer.

Brügmann.

* * *

Das hieselbst bestehende ältere Verbot, wornach die Eingesessenen hiesiger Stadt und Grafschaft ihr Korn nicht auf auswärtige Mühlen zum Mahlen bringen dürfen, wird hiemit erneuert, und zur pünctlichen Nachachtung unter Strafe von 10 Rthlr. auf jeden Contraventions-Fall, welche der Denunciant zur Hälfte erhält, bekannt gemacht.

Dortmund den 23sten Jan. 1804.

Fürstlich-Oranien-Nassauische, Grafschaft-Dortmundische Regierung.

Schäffer.

Brügmann.

* * *

Da auf den in einzelnen Parcelen zum Verkauf ausgesetzt gewesenen sogenannten Brunnenpfad nach dem Licitations-Termin vom 17ten Dec. v. J. annoch auf das Ganze ein Mehrgebot von 49 Rthlr. geschehen ist: so wird in Gemäßheit eines gnädigsten Rescripts vom 9ten Jan. ein neuer Termin auf den 11ten Febr. Nachmittags um 3 Uhr am hiesigen Stadthause angesetzt, worin den Licitanten die Bestimmung über die höchste Ratification bekannt gemacht, und nöthigenfalls eine neue Ausfetzung versucht werden soll.

Zugleich werden diejenigen, welche an dem Brunnenpfade nebst Weg Anspruch zu haben vermeinen, verabladet, alsdann bey Strafe der Präclusion sich zu melden, und ihre Ansprüche zu justificiren.

Dortmund den 30sten Jan. 1805.

Fürstl. Oranien-Nassau.-Grafschaft-Dortmundische Regierung.

Schäffer.

Brügmann.

* * *

Das Verbot des Tobackrauchens auf den Straßen in der Stadt und andern gefährlichen Orten, unter Strafe eines halben Rthlrs., wird bis auf die äußeren Stadtthore erstrecket, insbesondere hat sich ein jeder vor dem Anzünden der Pfeifen in den Wachtstuben zu hüten, welches hiemit zu jedermanns Wissenschaft bekannt gemacht wird.

Dortmund den 16ten Jan. 1805.

Fürstl. O. N. Grafschaft-Dortmundische Regierung.

Schäffer.

Brügmann.

Todesnachricht.

Heute Morgen gegen 3 Uhr ist mein guter und lieber Gatte Johannes Cramer, in einem Alter von 73 Jahren, an den Folgen eines Schlagflußes sanft und leicht in jene Welt übergegangen. Diesen für uns äußerst schmerzhaften Todesfall machen wir unsern auswärtigen Anverwandten und Freunden hierdurch bekannt, und verbitten von ihrer aufrichtigen Theilnahme überzeugt, alle schriftliche Beyleidsbezeugungen.

Handlung und Pulverfabrik werden unter der bisherigen Firma meines seligen Mannes fortgesetzt.

Pulverbeck bey Rönsahl d. 9. Jan. 1805.

Des Verstorbenen nachgelassene Wittwe, und die einzige Tochter Wittwe Jagenberg geb. Cramer.

Aufforderung.

Zur Ersparung des Briefportos werden alle diejenigen, welche auf v. Hohe's Gedanken über den Forsthaushalt subscribirt und ihre Exemplare nachher durch uns erhalten, aber bis jetzt noch nicht bezahlt haben, hierdurch höflichst ersucht, diese Gelder doch baldigst einzusenden.

Essen d. 25sten Jan. 1805.

Bädeker u. Comp.

Verpachtungs- u. Verkaufsanzeige.

Das dem verstorbenen Herrn Franz Lecke gehörig gewesene Hauptgut in der Grüne soll im Termin den 6ten und 20sten Febr. Nachmittags 2 Uhr auf dem gedachten Gute selbst an den Meistbietenden auf 6 Jahre verpachtet, imgleichen soll an eben diesen Tagen ein ansehnlicher Bergdistrict an den Meistbietenden verkauft werden.

Was die Verpachtung des Hauptgutes betrifft, so hat dasselbe Eigenschaften, die es einem Bleicherey-Unternehmer, Kaffee- und Weinwirth, oder einem Freunde der Natur und des Landlebens sehr empfehlen. Es liegt sehr angenehm in einem romantischen Thal, zwischen waldigen Bergen, eine kleine halbe Stunde von der Stadt Iserlohn, und gehören dazu folgende Pertinentien:

1) Ein zu den erwähnten Zwecken sehr schön

eingerichtetes, fast neues, und mit vielen zum Theil tapezirten Zimmern versehenes Wohnhaus;

2) ein großes zur Oekonomie und Haushaltung eingerichtetes Nebengebäude;

3) eine nur 20 Schritte von dem Wohnhause entfernte, und von diesem ganz übersehene vortreffliche Bleiche, ungefähr 7 Morgen groß, auf welcher 100 Faß Garn gebleicht werden können, die mit ganz vorzüglichem, nie mangelnden Wasser zum Bleichen, und zweckmäßigen Bleichgebäuden versehen ist;

4) zwey schön angelegte Gemüse- und Blumengärten, die unmittelbar an das Haus stoßen;

5) zwey eben so nahe liegende mit vorzüglichen Obstsorten bepflanzte Obstgärten;

6) drey Fischteiche ausser der wilden Fischerey in dem vorbeyfließenden Bach, verschiedene angenehme Alleen von Linden, Pflaumenbäumen und andern Holzarten, ausserdem auch noch verschiedene verschönernde Anlagen, Pflanzungen, Lauben und Hecken, sämmtlich gut unterhalten.

Nähere Nachrichten können allenfalls von dem Justiz-Commissarius Lecke in portofreyen Briefen eingezogen, auch die Vorwarden bey demselben eingesehen werden, und dient vorjetzt nur noch zur Nachricht, daß die Pachtung des Guts sogleich angetreten werden kann.

Iserlohn den 14ten Jan. 1805.

Godtschalck. Lecke.

Litterärische Anzeigen.

Von den

Staatrechtl. Untersuchungen

über

die Gewalt der neuen Regenten in den säcularisirten Reichslanden

in einer Sammlung

juristischer, für die Unterthanen der Preußischen Entschädigungslande

Essen und Werden

verfaßten Schriften ꝛc. ꝛc. nebst ergangenen Entschließungen darauf ꝛc. ꝛc.

1. 2s Heft à 1 Rthlr. 8 ggr.

ist in der Exped. des Westfäl. Anz. eine Parthie angekommen.

* * *

Nachricht,

die Fortsetzung des westfälischen National-Kalenders betreffend.

Vorläufig mache ich hiedurch bekannt, daß das westfälische Publicum für die Fortdauer des westfälischen National-Kalenders sich erkläret hat.

Auch ist der so eben fertig gewordene Jahrgang aufs Neue von des Königs Majestät von Preußen mit vorzüglichem Beyfall aufgenommen worden, wie man aus folgendem Cabinetschreiben ersieht:

Wohlehrwürdiger, lieber Getreuer!

Ihr habt mir durch den unter dem 27. v. M. eingereichten westfälischen National-Kalender ein recht angenehmes Geschenk gemacht, und Ich danke Euch daher für dessen Mittheilung hierdurch, unter Bezeugung meines Wohlgefallens, als Euer gnädiger König.

Berlin d. 5ten Jan. 1805.

Friedrich Wilhelm.

Der gegenwärtige Jahrgang ist, mit Inbegriff der Subscribentenliste, zwanzig Bogen in Octav stark, und ich werde dafür sorgen, daß die Liebhaber dieser Nationalschrift, über deren Werth bereits mehrere gelehrte Zeitschriften entschieden haben, unverzüglich, wenn sie sich an mich wenden, befriediget werden. Der Preis dieses Jahrgangs, mit Mösers Schattenrisse, ist 1 Rthlr. Die Namen der bereits neu eingetretenen Subscribenten werden dem nächsten Jahrgange vorgedruckt. Schließend empfehle ich diese dem Vaterlande gewidmete Schrift noch einmal dringend dem Wohlwollen eines patriotisch denkenden westfälischen Publicums.

Den 10ten Jan. 1805.

Weddigen,
Prediger zu Kleinbremen im Fürstenthum Minden.

Dieser Kalender ist bey mir zu 1 Rthlr. V. Cour. vorräthig zu haben; auch nehme ich auf dessen Fortsetzung Bestellung an.

Carl Fr. Köppen
in Dortmund.

* * *

Auf Erfahrung gegründete Vorschriften für Leinwand-, Drucker- und Färber, worin nicht nur die Führung der kalten Küpen auf eine vortheilhafte Art, sondern auch eine sichere, einfache und mit Ersparung verbundene Methode, ein schönes und dauerhaftes Rothbunt darzustellen, so wie die übrigen auf Leinen üblichen und Modecouleuren, nebst verschiedenen Verbesserungen und Erfindungen bekannt gemacht werden.

Inhalts-Anzeige.

Kalte Blauküpe. — Nachschärfung derselben. — Vortheilhafte Benutzung der Küpen. — Be-

handlung der Leinwand vor dem Druck. — Reinigung der gefärbten Linnen. — Verfahren bey Zubereitung eines Gummibraun zum Druck. — Schwarz auf ungallirte Waare. — Graue Böden. Gelb zum Druck und Einmahlen. — Eisenbrühe zu einem guten Schwarz. — Hell-Violett zum Druck. — Gemeinroth ohne Gallirung. — Schönes Rostgelb. — Papp zum Blaubunten. — Ein andrer Papp. — Schönes Roth auf gallirte Waare. — Gallirung der Leinwand. — Ausfärbung des Rothen. — Englisch Roth ohne Gallirung. — Aecht Gelb aus der Quercitronrinde. — Schweizer Roth ohne Gallirung. — Vom Ausfärben ungallirter Waare. — Braun und Gelb aus der Gilbe auf einmal. — Gelb aus dem Gilbkraut oder Johannisblumen. — Englischblau. — Schilderblau. — Feinroth ohne Gallirung. — Sächsischblau und Grün. — Warme Blauküpe. — Schön Roth auf ungallirte Waare. — Schön Schwarz und Grün auf gallirte Waare. — Zinnauflösung. — Beize zu einem ächten Gelb aus dem Wau oder Gilbe.

Vorstehendes Werk, wenn sich bis Ostern eine hinlängliche Anzahl Subscribenten melden, bald im Druck erscheinen. Der Subscriptionspreis ist 3 Rthlr. Wer Subscribenten sammelt erhält das 7te Exemplar. Für die hiesige Gegend nimmt die Exped. des Westfäl. Anz. und Unterschriebener Subscription an. Briefe werden frey erwartet.

Wesel im Jan. 1805.

Matth. Becker,
Buchhändler.

* * *

Der europäische Aufseher ist nebst dem europäischen Universal-Anzeiger erschienen; die ersten Stücke haben unter andern folgenden interessanten Inhalt:

1) Sonderbare Erscheinungen, welche die Furcht beym Menschen bewirkt; 2) der Wunderknabe, Thomas Wilhelm Malkin, der im Jahr 1802. in seinem 7. Jahre zu Hakney in England starb; 3) über Immanuel Kant; 4) Ungewißheit der Ankunft des gelben Fiebers; 5) die Santons in Aegypten; 6) in England darf der Gläubiger bloß den lebenden Körper seines Schuldners in Verhaft nehmen lassen; 7) sonderbare Art, in China einen feyerlichen Eid zu leisten; 8) einige Vergleichungen zwischen den Sitten der Europäer und Morgenländer; 9) merkwürdige Schreibfeder; 10) das beste Mittel sich gegen Krankheiten zu verwahren; 11) Adliche Pferde; 12) Mittel die Weiber gegen die Männer verträgsam zu machen; 13) Apologie der Eifersucht; 14) einseitige Denkart der Menschen; 15) Anekdoten von Hume; 16) einige patriotische Wünsche an den jetzt in Dresden versammelten churfächs. Landtag; 17) Nothwendigkeit der Lectüre von Gedichten; 18) Erziehung und Unterricht der Frauenzimmer; 19) ein Recept, das lehrt, wie man auf die leichteste Art ein berühmter Mann werden kann; 20) Auszug eines Briefs aus Würzburg; 21) Jemand bildet sich ein todt zu seyn; 22) Behandlung der Pferde in der Türkey; 23) Spielwuth unter den Malayen und Chinesen; 24) einige Bemerkungen über die Achtung die man großen Männern schuldig ist; 25) eine psychologische Merkwürdigkeit von dem Dichter Schubart; 26) über den jetzt herrscheuden Hang zur Musik; 27) bestrafte Eitelkeit; 28) Idee zu einem Winterpallast und einer Wittergrotte; 29) die Ansicht von dem fürstl. Lustgarten vor dem Schlosse zu Dessau; 30) der Zucker als ein Mittel, die Gesundheit zu erhalten und alt zu werden; 31) Justitzpflege in der Türkey; 32) über weibliche Männer; 33) Bruchstück einer Methodistenpredigt; 34) sieht ein alter Mann, oder eine alte Frau häßlicher aus? 35) Warum haben Buckelige so oft mehr Scharfsinn und Verstand, als wohlgestaltete Personen? 36) Anekdote von Swift; 36) einige Bemerkungen über die Einbildungskrafft; aus einem Manuscript über die Anthropologie von Kant; 38) Bekenntnisse einer alten Jungfer; 39) die beichtende Frau; 40) sonderbare Begriffe von Schönheit der Frauenzimmer; 41) ein arabisches Mährchen; 42) über Freuden und Vergnügungen im Prospekte und in der Gegenwart; 43) List des Aberglaubens; 44) Mittel, willkührliche Träume in dem Andern zu erregen; 45) Kann sich in Europa eine neue Herrscherfamilie (Dynastie) gründen und behaupten? 46) Folgen der französischen Revolution; 47) fruchtbare Folgen einer Verwünschung; 48) wen nennt man den größten Mann des Jahrhunderts; 49) meine Gedanken über Deklamation; 50) Anerbieten; 51) kann Philosopie auf Universitäten gelehr werden; 52) Lobrede auf die Pest oder gelbe Fieber; 53) Anekdote von Garrick; 54) Unterschied der thierischen Wärme bey verschiedenen Nationen; 55) über den ersten Gedanken zur Veranlassung menschlicher Handlungen.

Diese beliebte Zeitung, welche wöchentlich zweymal mit einem europäischen Universal-Anzeiger erscheint, ist in allen Buchhandlungen und auf allen Post-Aemtern und Zeitungs-Expeditionen durch ganz Deutschland zu bekommen. Die ersten zwey Stück werden als Probeblätter unentgeldlich ausgegeben. Der Jahrgang kostet einen Friedrichd'or.

Expedition des europäischen Aufsehers
und Universal-Anzeigers
in Leipzig.